4084 30. 10. 1929 Mi

A:
T: Zu Verbesserungen im Straßenbau

Ulreißkalender

„Wie man's macht, macht man's falsch." Also zu lesen auf einem bunten Porzellanteller, den der Leiter der staatlichen Verteilungszentrale während des Krieges in seiner Amtsstube aufgehängt hatte.

Sie, Herr Bautenminister, glauben ganz gewiß, daß Sie es jedermann mit den schönen Verbesserungen im Straßenbau recht gemacht haben. Freilich, man hört im Allgemeinen Ihr Lob singen. Nicht nur die Autofahrer, alle Fuhrwerkbesitzer finden, daß es an der Zeit war, hier eine Straße zu erbreitern, dort eine vorspringende Ecke wegzuhobeln, diese Krümmung zu verschleifen, jene Biegung übersichtlicher zu machen. Kein Zweifel, es sind durch diese Arbeiten schon Zusammenstöße vermieden, Menschenleben gerettet worden. Es ist nie schade um das Geld, das dafür ausgegeben wird.

Und doch! Und doch gibt es Leute, die das nicht erkennen und diese Straßenbau-Arbeiten von einem Augenwinkel aus betrachten, von dem Sie, Herr Bautenminister, keine Ahnung haben.

Im Autobus saß eine Frau, die wie eine Obsthändlerin aussah. Der Typus Obsthändlerin verrät sich jedem durch besondere Merkmale. Eine solche Frau kommt viel herum und ist fortwährend in der Zwangslage, eine Ware nach rechts zu loben und nach links schlecht zu machen. Dem Verkäufer gegenüber muß sie diejenige spielen, die sonst überall viel schönere Äpfel und Birnen und Zwetschgen gesehen hat. Und viel billiger. Dem Käufer aber muß sie die Ware als prima prima anpreisen.

Sie ist auf diese Weise gezwungen, stets auf Belege für ihre Behauptungen zu sinnen. Das erzeugt bei ihr eine Lebhaftigkeit des Geistes und eine Schlagfertigkeit, wie sie bei Frauen sonst in dieser Vollkommenheit nur selten ausgebildet sind und die sich bei ihr keineswegs auf den Obsthandel zu beschränken brauchen.

Ich weiß nun gar nicht, ob diese Frau wirklich eine Obsthändlerin war, aber jedenfalls war sie wohlgenährt und sah aus, als ob sie Kätt hieße.

Diese Kätt also saß im Autobus. Wir fuhren über eine Straße, die von jeher als eine der gefährlichsten des Landes galt. Eine ziemlich steile Anhöhe wand sie sich in kurzen Kurven hinauf, dabei war sie so eng, daß kaum zwei Wagen aneinander vorbei konnten, und wegen der steilen Böschung an der einen Seite so unübersichtlich, daß ein Chauffeur den andern, der ihm entgegenkam, erst erblickte, wenn er auf Armeslänge vor ihm auftauchte.

Dieser Knochenmühle hat jetzt das Straßenbauamt die Hammelbeine grade gezogen. Die Straße ist um ganze Meter breiter, die Vorsprünge an den Kurven sind abgetragen, wenn jetzt da noch zwei aufeinander knallen wollen, so gehört beiderseits viel guter Wille dazu.

„Schön haben sie's gemacht," sagte ein Fahrgast.

Die Kätt wischte den Rücken ihres rechten Zeigefingers unter der Nase her, schnaufte Luft ein und sagte:

„Sie nehmen den Bauern Stücke von ihrem Land, um die Straßen breiter zu machen, damit sie in ihren Ottomobillen besser fahren können. Sie fragen keinen, sie nehmen die Stücke einfach. Mit der Münz wird keiner betrogen!"

Bei diesen Worten sah die Kätt keinen der Mitfahrenden an, ihr Blick war zornig durch die Scheibe hinaus, ins Unbestimmte gerichtet. Dorthin, wo „sie" waren.

„Sie," das ist etwas, was die Kätt nur schwer definieren könnte. Sie, das sind die Herren, die alles können, was sie wollen, und nach keinem was fragen. Sie essen gut, sie trinken gut, sie haben sich alle Tage Sonntags an, sie fahren Ottomobill, sie gehören in eine ganz andere Welt. Wie die Kätt so durch die Scheibe ins Leere schaute, sah sie „Sie", und wenn sie „Sie" in diesem Augenblick da gehabt hätte, „Sie" hätten ein paar ungemütliche Minuten verlebt.

Passen Sie auf, Herr Bautenminister, daß Sie der Kätt nicht in die Quere kommen!

Mercredi 30.10.1929